

Ursula Georgy

A 2 Professionalisierung in der Informationsarbeit

Beruf und Ausbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz

A 2.1 Einleitung

Informationsarbeit ist „alles das, was Informationsspezialisten leisten, um Wissenstransfer zu ermöglichen. Dazu gehört v.a. die Beschaffung, Auswahl, Erschließung, Speicherung, Vermittlung, Reproduktion von Dokumenten und die Information über Dokumente aller Art“ (Lit. 42). Dabei richtet sich die Information an interne und externe Öffentlichkeiten. Im Laufe der Zeit hat die Informationsarbeit eine wesentliche Erweiterung hin zum Informationsmanagement vollzogen, das u. a. „die effektive und effiziente Bewirtschaftung des Produktionsfaktors Information in Organisationen“ (Lit. 22) umfasst.

Beruf und Ausbildung des Berufsfeldes Informationsarbeit haben in den letzten Jahren einen starken Wandel erfahren. So werden heute zwar noch die Tätigkeitsfelder in Archiv, Bibliothek sowie Information und Dokumentation (ABD) bzw. Bibliothek, Information und Dokumentation (BID) unterteilt, doch sind die Tätigkeitsfelder der Informationsspezialisten immer vielfältiger geworden, sodass eine Reduktion auf diese Bereiche heute zu kurz greifen würde. Der Beruf des Dokumentars existiert noch, doch ihm haftet inzwischen ein eher altmodisches Image an – zumindest vom Namen her, nicht von den Aufgaben – und er scheint fast aus der Mode gekommen zu sein. Zudem sind neue Funktionsbereiche hinzugekommen, die auch nicht mehr streng den Einrichtungen wie Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation oder den entsprechenden Abteilungen z. B. Fachinformationsabteilungen von Unternehmen zugeordnet werden können.

Hinzu kommt, dass potenzielle Informationen im Internet durch Suchmaschinen für jeden Internetnutzer verfügbar und über sehr komfortable Suchoberflächen der kommerziellen Informationsanbieter einfacher als früher zu recherchieren sind. Damit ist in den letzten Jahren ein großer Bereich der Output-Funktionen der Informationsspezialisten weggefallen bzw. er hat sich gänzlich verändert: z. B. die klassische (professionelle) *Informationsvermittlung*, das *Informations-Brokerage*, das sich erst in den 1980er Jahren mit der Entwicklung der ersten digital verfügbaren (Online-)Datenbanken als eigenständiges Berufsbild entwickelt hatte, ist nur noch in wenigen Bereichen existent, und zwar dort, wo die Thematik so komplex ist, dass die Recherche nur begrenzt von Endnutzern durchgeführt werden kann. Verbunden mit dem damaligen Beruf des Informationsvermittlers war häufig ein – aus heutiger Sicht – eingeschränktes Verständnis von Informationsarbeit. Es reduzierte sich in weiten Teilen auf die Zurverfügungstellung, Recherche und Aufbereitung insbesondere von wissenschaftlich-technischer, medizinischer und wirtschaftlich relevanter Literatur. Und Informationsspezialisten waren überwiegend in speziellen Einrichtungen oder Abteilungen, wie z. B. Informationsvermittlungsstellen, tätig.

Seit den 1990er Jahren hat eine starke Entinstitutionalisierung der Informationsarbeit stattgefunden, was u. a. zur Folge hat, dass Informationsspezialisten seitdem in ganz unterschiedlichen Geschäftsbereichen einer öffentlichen Einrichtung oder eines Unternehmens eingesetzt und benötigt werden, weshalb es auch schwer fällt, den Informationsmarkt noch zu definieren bzw. zu bestimmen. Vielmehr ist es heute Aufgabe der Informationsspezialisten, Informationsbedarf zu erkennen und zu decken sowie auch Informationsflüsse z. B. in Unternehmen zu gestalten. Bedarf an Informationsmanagement haben in Unternehmen z. B. Abteilungen, die sich mit *Competitive Intelligence*, *Intellectual Capital*, *Knowledge Management*, *Marketing* aber auch Entscheidungs- und Risikomanagement befassen. Die Konsequenz der Weiterentwicklung war und ist, dass das Feld der Informationsarbeit inzwischen Bereiche wie *Competitive Intelligence*, Computerlinguistik, (*Enterprise*) *Content Management*, Intelligente Informationssysteme, Informationstechnik, Journalistik und Redaktion, Kommunikationswissenschaft, Management, Medienrecht, Medienwissenschaft,

Social Media Management, Sprachwissenschaft, *Web-Design* sowie Wissensmanagement etc. umfasst, wobei die Grenzen auch zwischen diesen Fächern oft fließend und nicht mehr trennscharf sind. Je nach Tätigkeit werden einzelne Kompetenzen mehr oder weniger in unterschiedlicher Kombination benötigt, doch ist es inzwischen unerlässlich, zumindest ein Grundverständnis für die verschiedenen Bereiche zu entwickeln bzw. zu besitzen.

Heute steht beim Informationsmanagement die wirtschaftliche Bedeutung von Information im Vordergrund (Lit. 20). Hierdurch kommt dem Informationsmanagement eine stärkere strategische Ausrichtung zu, die auch die Informationsarbeit und somit das Berufsbild der Informationsspezialisten maßgeblich mit beeinflusst. Und unabhängig davon, ob es sich um interne oder externe Öffentlichkeit als Zielgruppe handelt, geht es darum, durch Informationsressourcen Wertschöpfung zu generieren bzw. sie für den Wertschöpfungsprozess zu nutzen.

Insbesondere neue Informations-, Internet-, Kommunikations- und Telekommunikationstechnologien, Kommunikationsformen wie *Social Media* und weitere externe Informationsressourcen durch *Commons-based Peer Production*, *Crowd Sourcing* und *Open Innovation* haben die Aufgaben und Funktionen von Informationsspezialisten in den letzten Jahren stark verändert. Letztendlich hat dies sogar dazu geführt, dass eine Differenzierung zwischen *klassischen* und neu entstandenen Berufsrollen und Berufsgruppen immer weniger möglich ist bzw. dass es immer mehr und neue Einsatzbereiche für diese Berufsgruppen gibt. Dies ist eine Entwicklung, die nicht nur auf die Informationsarbeit beschränkt ist. Gesucht wird z. B. in Stellenanzeigen immer weniger nach Berufsbezeichnungen sondern vielmehr nach Kompetenzen oder Tätigkeitsbezeichnungen. Zum einen bedeutet diese Entwicklung für die Bewerber, sich auch auf Anzeigen zu bewerben, die nach der Betitelung ggf. nur wenig mit dem gelernten Beruf oder der Bezeichnung ihres Studiums zu tun haben. Auf der anderen Seite heißt es für die Arbeitgeber, dass sie sich Bewerbern mit einer Vielzahl von verschiedenen Berufsausbildungen und Studiengängen konfrontiert sehen und diese Bewerbungen gezielt nach ihren individuellen Anforderungen sichten müssen. Das *Diploma Supplement* liefert dabei Unterstützung (Lit. 26). Es gibt nicht mehr *das* Berufsbild und *die* Studiengänge, die für Tätigkeiten in den genannten Bereichen qualifizieren. Eine Analyse von Stellenausschreibungen in verschiedenen Jobportalen mit dem Titel *Informationsmanager* hat u. a. folgendes Spektrum an Aufgaben und Kompetenzen ergeben, die nur ein Schlaglicht darstellt und keine Vollständigkeit impliziert:

- Konzeption und Entwicklung von IT-Lösungen,
- Erarbeitung von CMS-Konzepten sowie Design und Entwicklung von CMS-Komponenten,
- Konzeption und kontinuierliche Verbesserung der Informationsarchitektur von Portal-Produkten und -Services,
- Konzeption und Erstellung von innovativen e-Commerce-Lösungen,
- Entwicklung und Umsetzung von Design-Konzepten für Webauftritte,
- Grafische Gestaltung von Bildschirmoberflächen bei multimedialen Anwendungen entwerfen, Benutzungsschnittstellen konzipieren und auf Usability testen,
- Optimierung des Suchmaschinen-Marketings (SEM) und der Online-Marketing-Prozesse,
- Administration und Weiterentwicklung von Redaktionssystemen,
- Koordination von digitalen Medien und des Content Managements,
- Durchführung von Recherchen und Erarbeitung informationsrelevanter Lösungen,
- Unterstützung der Entwicklungsabteilung durch Patentrecherchen und andere Schutzrechtsrecherchen,
- Erschließen von Dokumenten (inhaltlich und formal); Aufbau, Aktualisierung und Modifizierung von Thesauri und Klassifikationen,
- Kommunikations- und Marketingstrategien von Wettbewerbern analysieren und eigene Marketingstrategien aufbauen,
- Bewertung, Entwicklung und Dokumentation von Workflow-Praktiken z. B. für die Erstellung und Verbreitung elektronischer Publikationen, insbesondere seiner Korpora und Spezialdossiers,

- Erstellung von Marktanalysen; Branchentrends recherchieren; Unternehmensprofile im Rahmen von Strategieprojekten analysieren, Primärerhebungen durchführen,
- Langzeitarchivierung konzipieren und sicher stellen,
- Organisation des Wissenstransfers und Sicherstellung des Wissensmanagements.

Fast parallel zu dieser Entwicklung erfuhren Ausbildung und Qualifizierung durch den Bologna-Prozess in Europa völlig neue Strukturen.

A 2.2 Der Bologna-Prozess

Die Bologna-Erklärung (Lit. 25), die im Juni 1999 von den Bildungsministern aus zunächst 29 Ländern unterzeichnet wurde, war für die europäischen Hochschulen der Start eines einmaligen Bildungsreformprozesses. Inzwischen wirken am Bologna-Prozess 47 Staaten, die EU-Kommission und acht weitere Organisationen aus dem Hochschulbereich mit, dessen Ziel die Schaffung eines gesamteuropäischen Hochschulraums *European Higher Education Area* (EHEA) ist. Formuliert Ziele der Bologna-Erklärung sowie der Kommunikés der Ministerkonferenzen waren u. a. Einführung eines Systems von verständlichen und vergleichbaren Abschlüssen (Bachelor und Master); Transparenz über Studieninhalte durch Kreditpunkte und Diploma Supplement (Text mit einheitlichen Angaben zur Beschreibung des Hochschulabschlusses und damit verbundenen Qualifikationen) (Lit. 26, Lit. 06); Förderung des lebenslangen Lernens.

Ein wesentliches Ziel der Hochschulen war es, den Bachelor als berufsqualifizierenden Hochschulabschluss zu sichern sowie eine deutliche Abgrenzung gegenüber anderen Bildungsabschlüssen, z. B. einer Berufsausbildung vorzunehmen. Den Hochschulen ist es im Rahmen der Reorganisation ihrer Studiengänge vom Diplom auf den Bachelor gelungen, diesen weiterhin deutlich von Berufsausbildungen z. B. zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) abzugrenzen.

Eines der zentralen Ziele des Bologna-Prozesses ist auch die gegenseitige Anerkennung von Studienabschlüssen. So ist in Deutschland z. B. das Portal zur Anerkennung ausländischer Studienabschlüsse (Lit. 09) eingerichtet worden, auf dem sich Absolventen und Arbeitgeber informieren können, welche Abschlüsse wo anerkannt werden. Zwischen Deutschland und Österreich gibt es ein Gleichwertigkeitsabkommen im Hochschulbereich seit 2003 (Lit. 37), zwischen Deutschland und der Schweiz seit 1995 (Lit. 04). Folgende Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz bieten Studiengänge für die *klassische* Informationsarbeit an:

- **Deutschland:** Humboldt Universität zu Berlin, Hochschule Darmstadt, Universität Düsseldorf, HAW Hamburg, Hochschule Hannover, Stiftung Universität Hildesheim, Fachhochschule Köln, HTWK Leipzig, Fachhochschule Potsdam, Universität Regensburg, HdM Stuttgart
- **Österreich:** Fachhochschule Burgenland, Universität Graz, Donau-Universität Krems, Universität Wien/Universität Innsbruck
- **Schweiz:** Universität Bern, HTW Chur, Haute école des gestion des Genève HEG.

A 2.3 Der Europäische Qualifikationsrahmen

Einher mit dem Bologna-Prozess geht der 2002 verabschiedete Brügge-Kopenhagen-Prozess zur Implementierung eines europäischen Berufsbildungsraums, der u. a. vorsieht, dass beruflich erworbene Kompetenzen auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können (Lit. 07). Man spricht auch von „beruflich qualifizierten Studierenden“ (Lit. 36).

Inzwischen ermöglichen zahlreiche Hochschulen sogar Zugänge zu einem Master-Studium ohne Abitur und Erststudium, wobei die Berufstätigkeit üblicherweise fachbezogen sein muss. Im Mittelpunkt der Entwicklungen stehen der europäische Qualifikationsrahmen (*European Qualifica-*

tion Framework EQF) (Lit. 13) sowie ein europäisches Leistungspunktesystem im Bereich der beruflichen Bildung (*European Credit Transfer System in Vocational Education and Training ECVET*) (Lit. 12) – analog zur Hochschulausbildung. Insbesondere für Länder mit einer dualen Berufsausbildung wie Deutschland werden diese Elemente langfristig massive Auswirkungen auf die Ausbildungsstruktur haben, z. B. werden sowohl Inputzeugnisse (erfolgreiches Absolvieren z. B. eines Bildungsgangs) als auch Outputzeugnisse (Erwerb von Kompetenzen) Berücksichtigung finden (müssen).

Die Ausführungen sowohl zum Bologna-Prozess als auch zum Europäischen Qualifikationsrahmen zeigen deutlich, dass die bisherige Ausbildungsstruktur keinesfalls mehr als monolithischer Block verstanden werden darf und sowohl Hochschulen als auch Arbeitgeber – insbesondere auch von Informationsspezialisten - vor neue Herausforderungen stellen wird (Lit. 35).

Die Hochschulen werden durch die Vorgabe *Aufstieg durch Bildung* zur offenen Hochschule (Lit. 08). Im Bereich der Informationsarbeit wird an der Hochschule Hannover erstmalig ein Studiengang für Fachangestellte für Medien und Informationsdienste angeboten, der in einem Bachelor Informationsmanagement mündet. Auch die Fachhochschule Potsdam bietet eine Weiterbildung mit zusätzlicher Externenprüfung an, um den Bachelorabschluss *Bibliotheksmanagement* zu erlangen. Und es ist in den nächsten Jahren mit einer Ausweitung der Angebote zu rechnen.

A 2.4 Die Differenzierung der Aus- und Weiterbildung in Deutschland

Die Ausbildung gliedert sich in Deutschland und in weiten Teilen Europas in vier Ebenen und wird inzwischen wesentlich ergänzt durch die wissenschaftliche Weiterbildung.

A 2.4.1 Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste (FaMI)

Es handelt sich in Deutschland um eine duale dreijährige Berufsausbildung, die grundsätzlich für den mittleren Dienst bzw. die adäquaten Entgeltgruppen des öffentlichen Dienstes im Angestelltenverhältnis qualifiziert. Der Abschluss kann in fünf verschiedenen Fachrichtungen erreicht werden: Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation, Bildagentur sowie medizinische Dokumentation. „[Die Fachangestellten] üben Tätigkeiten in den Arbeitsbereichen der Beschaffung, Erschließung, Vermittlung und Bereitstellung von Medien, Informationen und Daten sowie bei der Beratung und Betreuung von Kunden und Nutzern aus.“ (Lit. 32) Einem Fachangestellten werden somit eher operative und unterstützende (Standard-)Tätigkeiten zugeordnet, wobei die Eigenständigkeit der Arbeit im Allgemeinen mit abnehmender Größe der Einrichtung steigt. So werden Fachangestellten in z. B. kleinen Öffentlichen Bibliotheken durchaus Tätigkeiten wie das Bestandsmanagement zugeteilt, die in größeren Bibliotheken Bibliothekare mit Studienabschluss übernehmen (Lit. 21, Lit. 44). Im Ausland gibt es vergleichbare Ausbildungen. In Österreich ist es die Ausbildung zum Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistenten (ABI-Assistent), in der Schweiz die Ausbildung zum Fachmann *Information und Dokumentation* (Fachmann I+D).

A 2.4.2 Bachelor-Studium

Der Bachelor ist seit der Bologna-Reform der erste berufsqualifizierende Hochschulabschluss und qualifiziert für den gehobenen Dienst und ersetzt das Fachhochschul-Diplom. Bachelorstudiengänge werden sowohl von Fachhochschulen (Hochschulen für angewandte Wissenschaften) als auch von Universitäten angeboten.

Das Studium umfasst üblicherweise sechs, sieben und in Ausnahmefällen acht Semester und bereitet auf verantwortungsvolle Aufgaben in den verschiedensten Informationseinrichtungen bzw. Abteilungen in Unternehmen vor. In vielen (kleineren) Einrichtungen sind auch die Leitungs-

positionen mit Absolventen eines Fachhochschuldiplom- bzw. jetzt Bachelorstudiums besetzt. In Deutschland, Österreich und der Schweiz wird mit einer Ausnahme (Humboldt-Universität zu Berlin) das bibliothekarische Studium, das unter Bezeichnungen wie *Bibliothekswissenschaft*, *Bibliotheks- und Informationsmanagement*, *Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, *Informationsmanagement*, *Information Science* etc. angeboten wird, von Fachhochschulen angeboten. Im Bereich *Informationswissenschaft* bieten sowohl Fachhochschulen als auch Universitäten entsprechende Studiengänge an, die Bezeichnungen tragen wie *Information Science*, *Informationsmanagement* und *Informationswissenschaft*, *Informationswissenschaft und Sprachtechnologie*, *Informationswirtschaft* oder *Internationales Informationsmanagement*. An einigen Standorten wird die Informationswissenschaft in einen Kombinationsstudiengang integriert, z. B. an der Universität Regensburg, so dass die Studierenden die Informationswissenschaft in Kombinationen z. B. mit Medieninformatik, Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, Medienwissenschaft, Vergleichende Kulturwissenschaft oder auch Wirtschaftsinformatik studieren können. Dieser Auszug an Studiengängen und -schwerpunkten macht deutlich, wie heterogen die Studienstruktur geworden ist.

A 2.4.3 Konsekutives Master-Studium

Die Master-Abschlüsse sind für viele Hochschulen in Europa noch relativ neu. Sie bauen i. A. auf einem Bachelorabschluss auf. In Deutschland berechtigt in Deutschland jeder Masterabschluss zum höheren Dienst (Lit. 43). Der Abschluss eines Masterstudiums entspricht gemäß Bologna-Prozess dem früheren Abschluss eines Universitätsstudiums (Diplom oder Magister), wobei die Master-Abschlüsse einer Fachhochschule und Universität gleichwertig sind und prinzipiell auch für eine Promotion an einer Universität qualifizieren.

Speziell das Angebot der Masterstudiengänge (mit oder ohne vorausgegangenem einschlägigen Bachelorstudium) und „ihre quantitative und inhaltliche Ausgestaltung ist ein wesentlicher Faktor der Profilbildung der Hochschulen“ (Lit. 30). Hochschuleitig wurden für die Zulassung zu einem Masterstudium von den Hochschulen unterschiedliche Voraussetzungen eingeführt, die neben einem qualifizierten ersten Hochschulabschluss u. a. auch Aspekte wie besondere Kenntnisse oder Fähigkeiten für das Masterstudium, die Festlegung von besonderen Eigenschaften für das Masterstudium (Auswahlverfahren, Testverfahren, Portfolio) und spezielle Sprachkenntnisse umfassen (Lit. 45).

Master-Studiengänge können konsekutiv oder weiterbildend sein, wobei ein konsekutiver Studiengang inhaltlich auf dem Bachelorstudium aufbaut und somit eine inhaltliche und fachliche Fortführung bzw. Vertiefung eines Erststudiums darstellt. Ein Weiterbildungs-Master erfordert üblicherweise mindestens ein Jahr Berufserfahrung und kann auch ein anderes Fach in den Mittelpunkt stellen und somit zu einer Kreuzqualifikation führen.

Zudem unterscheidet man bei Master-Studiengängen zwischen anwendungs- und forschungsorientierter Ausrichtung, wobei anwendungsorientierte Studiengänge vor allem für den Arbeitsmarkt qualifizieren und forschungsorientierte Studiengänge primär auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ausgerichtet sind.

Trotz des teilweise stark durch (hochschul)politische Rahmenbedingungen geprägten Prozesses erfolgte die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen inzwischen in den meisten beteiligten Ländern flächendeckend, was auch die aktuellen Zahlen der Bachelor- und Master-Studiengänge z. B. in Deutschland belegen:

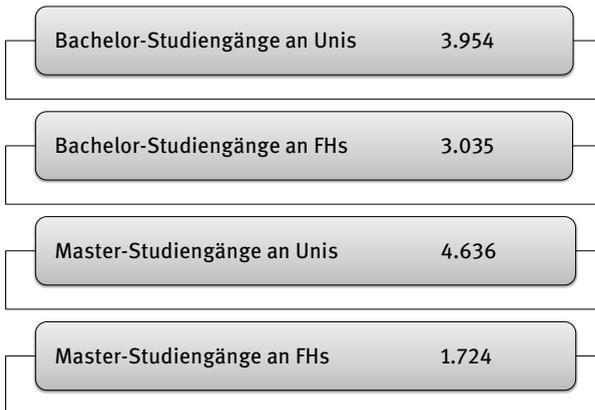


Abb. 1: Gesamtzahl Bachelor-/Master-Studiengänge an deutschen Hochschulen (eigene Darstellung nach Lit. 24)

Die Abbildung zeigt eindrucksvoll, dass die Universitäten eine sehr hohe Übergangsquote von Bachelor zu Master anstreben, und diese für eine akademische Qualifizierung auch für unerlässlich halten. Die Übergangsquote liegt bei den Fachhochschulen deutlich niedriger und dürfte dies auch bleiben. Die in Abb. 1 genannten Zahlen erhalten noch eine besondere Bedeutung, wenn man bei den Master-Studiengängen die Zahl der konsekutiven Studiengänge betrachtet:

- Konsekutive Master-Studiengänge an Unis 3.516
- Konsekutive Master-Studiengänge an FHs 1.034 (Lit. 24).

Fachhochschulen scheinen davon auszugehen, dass ein Großteil der Bachelorabsolventen sich zunächst für eine Berufstätigkeit entscheidet, nach einigen Jahren an eine Hochschule zurückkehrt und sich über einen Weiterbildungs-Masterstudiengang weiter qualifiziert, der dann z. B. berufsbeleitend absolviert werden möchte (Lit. 14).

Eine Besonderheit stellt weiterhin die Ausbildung zum höheren Archiv- und Bibliotheksdienst dar, die früher ausschließlich als zweijähriges Referendariat, das einen universitären Abschluss idealerweise mit Promotion in Form eines Diploms oder Magisters erforderte, angeboten wurde. Bedingt durch den Bologna-Prozess haben sich die Rahmenbedingungen in einigen Bundesländern geändert, so dass Masterstudiengänge das Referendariat teilweise ersetzt haben, wobei die Kreuzqualifikation weiterhin eine wesentliche Voraussetzung darstellt. Die Kreuzqualifikation der Absolventen eines Masterstudiums bzw. des Bibliotheksreferendariats qualifiziert vor allem für ein Fachreferat in einer wissenschaftlichen Bibliothek (Lit. 21).

Eine Besonderheit in Deutschland stellt die bibliothekarische Ausbildung in Bayern dar. Die Bibliotheksakademie (vormals Bibliotheksschule) Bayern ist für die bibliothekarische Ausbildung in Bayern zuständig und zwar für die drei Qualifikationsebenen mittlerer, gehobener und höherer Bibliotheksdienst. Es nehmen auch Teilnehmer aus anderen Bundesländern teil, sofern Abkommen mit diesen existieren (Lit. 03).

Inzwischen bieten alle Universitäten und Fachhochschulen mit bibliotheks- und informationswissenschaftlichem Studienangebot Masterstudiengänge an. Diese tragen Bezeichnungen wie *Information – Medien – Bibliothek*, *Information Science*, *Informationswissenschaft und Sprachtechnologie*, *Internationales Informationsmanagement – Informationswissenschaft*, *Markt- und Medienforschung* etc. Über konsekutive Masterstudiengänge versuchen Hochschulen zunehmend, Alleinstellungsmerkmale zu erlangen. Eine solche Nische belegt z. B. die Fachhochschule Köln mit ihrem konsekutiven Studiengang *Markt- und Medienforschung*, wobei dieser nicht nur konsekutiv für Absolventen der informationswissenschaftlichen Studiengänge ist, sondern z. B. auch für Absolventen eines BWL-Studiengangs mit spezifizierter Schwerpunktwahl.

Andererseits bieten Hochschulen, die nicht originär im Bereich der Informationswissenschaft ausbilden, Studiengänge an, die in die Tätigkeitsbereiche von Informationsspezialisten hinein reichen. Dazu gehören z. B. Studiengänge zum Wissensmanagement, die z. B. von betriebswirtschaftlichen Fakultäten angeboten werden, Studiengänge des Informationsmanagements, die z. B. in Fakultäten für Informatik angesiedelt sind und dort auch Schwerpunkte setzen, oder auch das Masterstudium des Information Engineering an der Universität Konstanz. Für Bachelorabsolventen von informationswissenschaftlichen Studiengängen sind diese dann konsekutiv, wenn die Bachelorstudiengänge entsprechend hohe Anteile der im Masterstudiengang gesetzten Schwerpunktthemen enthalten.

A 2.4.4 Doktorat

Im Rahmen des Bologna-Prozesses wird die dritte Stufe der Hochschulausbildung als Doktorat bezeichnet (Lit. 11, Lit. 15). Dabei wird nicht zwischen Doktor und Ph. D. unterschieden, wobei letzterer insbesondere international sehr verbreitet ist. In Deutschland hat man sich entschieden, den Dokortitel beizubehalten, der primär nicht als die dritte Stufe des Bologna-Prozesses angesehen wird, sondern als erste Stufe einer wissenschaftlichen Laufbahn (Promotion – Habilitation – Professur).

Das Promotionsrecht ist weiterhin ausschließlich den Universitäten vorbehalten. Im Sinne der Stärkung der Forschung an Fachhochschulen sind jedoch verschiedene Förderprogramme für kooperative Promotionen initiiert worden (Lit. 34). Damit sollen zum einen die Kooperationen zwischen Universitäten und Fachhochschulen gestärkt werden, zum anderen soll mehr Fachhochschul-Absolventen die Gelegenheit zur Promotion und damit zu einer akademischen Karriere gegeben werden. Im Bereich der Bibliothekswissenschaft ist eine Promotion nur an der Humboldt-Universität zu Berlin möglich. Im Bereich der Informationswissenschaft sind es vor allem, neben Berlin, die Universitäten Düsseldorf, Hildesheim und Regensburg, aber auch Konstanz, die eine Promotion im Bereich der Informationswissenschaft ermöglichen. Für die Schweiz gilt, dass die HWC eine Promotion in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich anbieten wird.

A 2.4.5 Wissenschaftliche Weiterbildung

Wissenschaftliche Weiterbildung gehört neben Lehre und Forschung inzwischen zu den Kernaufgaben der Hochschulen (Lit. 25). Damit sprechen sie mehr und mehr auch Berufseinsteiger, Berufstätige, Berufsrückkehrer, Führungskräfte und Individualkunden mit sehr unterschiedlicher beruflicher Qualifikation sowohl in wissenschaftlichen als auch öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen an, die Bedarf an Aktualisierung, Erweiterung, Vertiefung oder Vervollständigung ihrer Kenntnisse und Kompetenzen haben. Für die Wahl eines weiterbildenden Masterstudiengangs – einer formellen Form der wissenschaftlichen Weiterbildung – kann es verschiedene Gründe geben:

- Spezialisierung auf das aktuelle oder geplante Aufgabengebiet/den Tätigkeitsbereich,
- Erlangung von Fachkenntnissen in einem weiteren Fach,
- Wechsel oder Aufstieg in den Managementbereich (MBA-Studium),
- Management von Kultur- und Bildungseinrichtungen oder Non-Profit-Einrichtungen & Governance,
- die Denkweise und Logik und Methodenlehre in einem anderen Fach kennenlernen.

Wie bereits oben ausgeführt, gewinnen Weiterbildungs-Masterstudiengänge mehr und mehr an Bedeutung, sie werden aber auch eine neue *Kultur* befördern, da sie üblicherweise kostenpflichtig sind (Lit. 33). Hat die wissenschaftliche Weiterbildung z. B. in der Schweiz bereits eine lange Tradition, so ist sie in Deutschland noch ein junger Bereich. Befördert worden mag diese Entwicklung

zum einen durch den Bologna-Prozess, zum anderen durch den demographischen Wandel sein. Alle Studiengänge, die nicht konsekutiv sind, werden gemäß Bologna-Prozess als Weiterbildungsstudiengänge bezeichnet. Viele dieser Studiengänge werden berufsbegleitend angeboten. Für die weiterbildenden Masterstudiengänge werden für die Zulassung die berufliche Vorerfahrung (sowohl formal als auch fachlich), die Orientierung an den Arbeitsmarkterfordernissen des primären Arbeitsmarktsegmentes, die Klärung der persönlichen und fachlichen Motivation sowie die Klärung der organisatorischen und formalen bzw. strukturellen Unterstützung durch den Arbeitgeber herangezogen (Lit. 40).

Weiterbildungsstudiengänge stellen die Hochschulen aber auch vor neue Herausforderungen: So ist das Durchschnittsalter der Studierenden deutlich höher als bei konsekutiven Studiengängen (Lit. 14). An der Donau-Universität Krems beispielsweise liegt es bei ca. 40 Jahren, in Köln beim Master *Library and Information Science* der Fachhochschule Köln bei 38,5 Jahren (Lit. 23, Lit. 39). Dies erfordert von den Lehrenden andere Lehrformen, aber von den Hochschulen auch andere Organisationsformen des Studiums, da die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Studium für diese Zielgruppe ein wichtiger Aspekt sein dürfte. In Deutschland sind diese Studiengangsmodelle zumindest in der Breite ebenfalls noch relativ neu.

Die Altersstruktur der Teilnehmer unterstreicht aber auch, dass es immer mehr Berufstätigen wichtig ist, das eigene Kompetenzportfolio im Laufe des Berufslebens (eigenständig) systematisch zu planen. Damit werden auch Grenzen zwischen formaler Aus- und Weiterbildung und berufsbegleitender Weiterbildung immer mehr verschwimmen (Lit. 23). Zentraler Grund für die Wahl und die Attraktivität eines solchen Studiengangs dürften die unmittelbare Praxisverwertbarkeit der Studieninhalte sein, gleichzeitig wird aber auch die Zertifizierung der Weiterbildung an Relevanz gewinnen.

Die Frage, ob Weiterbildung vom Arbeitgeber immer bezahlt wird, kann eindeutig mit *nein* beantwortet werden. Zwar erhalten zahlreiche Studierende Unterstützung, in Krems beispielsweise erhalten aber nur rund ein Viertel der Studierenden eine vollständige Finanzierung der Weiterbildung. Für Informationsspezialisten eröffnen sich durch Weiterbildungs-Studiengänge folgende Möglichkeiten:

- eine Weiterqualifizierung in ihrem originären, *fachaffinen* Bereich,
- eine Qualifikation in benachbarten Berufsfeldern oder gänzlich neuen, *fachfremden* Bereichen.

A 2.4.5.1 Fachaffiner Masterstudiengang

Fachaffine Masterstudiengänge in den Bereichen ABD oder BID richten sich an Informationsspezialisten mit einem vergleichbarem Studienabschluss (Bachelor oder FH-Diplom) und oft „nach einer längeren Praxisphase“ (Lit. 16). In Österreich wird z. B. der Universitätslehrgang *Library and Information Studies* angeboten, der mit einem *Master of Science* abschließt und in Wien und Innsbruck angeboten wird. In der Schweiz wird der *Master of Advanced Studies in Information Science an der HTW Chur*, der *Master of Advanced Studies in Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Universität Zürich* sowie der *Master of Advanced Studies in Archival, Library and Information Science (MAS ALIS)* in Bern angeboten.

Einzelne Studiengänge widmen sich auch aktuellen Themen. Ein Beispiel ist der zweijährige internationale Weiterbildungsstudiengang *Digital Library Learning – DILL* der Universitäten Oslo, Tallin und Parma (Lit. 38), der sich ausschließlich mit allen Themen beschäftigt, die den Bereich digitale Bibliothek berühren. Die Donau-Universität Krems bietet z. B. Studiengänge wie *Strategisches Informationsmanagement* oder *Angewandtes Wissensmanagement* an, die ebenfalls als fachaffine Masterstudiengänge angesehen werden können.

A 2.4.5.2 Fachfremder Masterstudiengang

Alternativ bietet der Bologna-Prozess die Möglichkeit, auf einen Bachelor im Bereich Archiv, Bibliothek, Information einen fachfremden Masterstudiengang aufzubauen, um Einblick in ein anderes Fach zu erlangen und eine Spezialisierung zu erlangen. Dabei sollte sich die gewählte Spezialisierung in das gegenwärtige bzw. geplante Berufsbild eingliedern (Lit. 27). Für die Übernahme von Leitungspositionen bietet sich als berufsbegleitender Studiengang auch ein MBA-Studiengang an, da er Aspekte wie *Managementkompetenzen*, *Projektmanagement*, *interkulturelle Kommunikation* aber auch Themen wie *Krisenmanagement* und *moderne Managementtechniken* behandelt.

In Deutschland gibt es bzgl. der Laufbahnverordnung Einschränkungen, was diese Form der Kreuzqualifikation betrifft. So berechtigt ein grundständiges z. B. bibliothekarisches Studium in Kombination mit einem fachfremden Masterstudiengang zwar für den höheren Dienst, aber nicht automatisch für den höheren Bibliotheksdienst. Das heißt, dass die Absolventen nicht oder nur selten als Fachreferenten eingesetzt werden (können). Im Zuge des Fachkräftemangels bleibt jedoch abzuwarten, ob es zu einem Umdenken kommt, da es Fächer gibt, die systematisch Mangelfächer sind, z. B. die Naturwissenschaften oder auch die Rechtswissenschaften. In der Privatwirtschaft sollten Absolventen dieser Master-Studiengänge aber sehr gute Karrierechancen haben. Folgende Abbildung zeigt im Überblick die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen des Bologna-Prozesses.

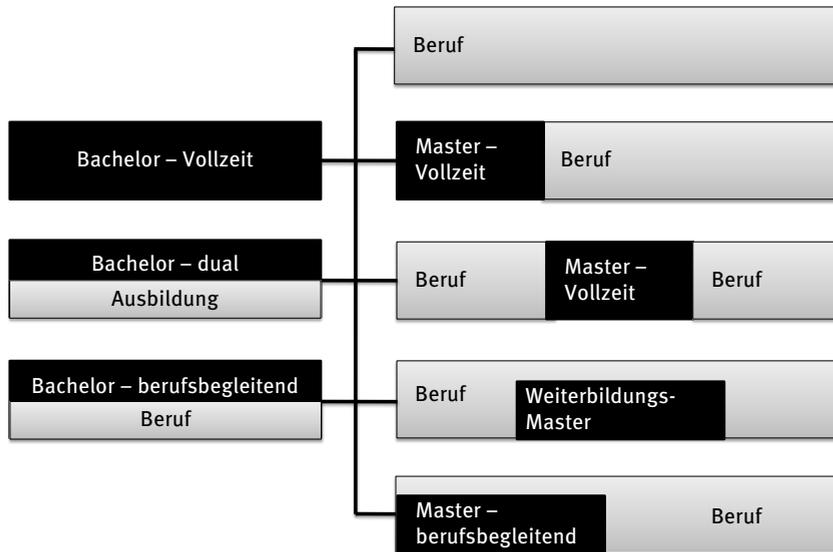


Abb. 2: Karriereewege an Hochschulen (Lit. 17; eigene Darstellung)

A 2.4.5.3 Wissenschaftlicher Dokumentar/Information Specialist

Neben den Weiterbildungsstudiengängen, die sich unmittelbar in die Bologna-Struktur eingliedern, gibt es weiterhin eine Vielzahl anderer Weiterbildungsmöglichkeiten.

Seit 1992 gibt es die Ausbildung zum wissenschaftlichen Dokumentar (allerdings außerhalb der Hochschulen schon am Lehrinstitut für Dokumentation – LID in Frankfurt seit den 80er Jahren), basierend auf einem abgeschlossenen Hochschulstudium (Lit. 18). „Die Hauptaufgaben des Bereichs Information und Dokumentation sind: die Entwicklung und Pflege von Datenbanken unter Berücksichtigung der fachwissenschaftlichen Besonderheiten; hierzu gehören solche Aktivitäten wie Analysieren, Auswählen, Indexieren, Referieren; in Datenbanken zu recherchieren, die Ergebnisse für den Nutzer aufzubereiten und zur Verfügung stellen.“ (Lit. 10)

Somit lässt sich der wissenschaftliche Dokumentar, der über das Institut für Information und Dokumentation – IID (seit 2010 Teil des Fachbereichs für Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam) angeboten wird, eindeutig der wissenschaftlichen Weiterbildung zuordnen.

A 2.4.5.4 Weitere Disziplinen

Neben den klassischen Studiengängen der Informationswissenschaft ohne fachliche Zusatzqualifikation existieren Studiengänge mit einer fachlichen Spezifikation, z. B. die Studiengänge *Medizinische Dokumentation* und *Technische Dokumentation*. Heute tragen die Studiengänge Namen wie *Medizinisches Informationsmanagement* (Hochschule Hannover) oder *Medizinische Dokumentation und Informatik* (Hochschule Ulm) bzw. *Kommunikation und Dokumentation* (Hochschule Aschaffenburg) oder *Technische Redaktion* (Hochschule Hannover) (Lit. 28). Diese Studiengänge haben eine Zwitterstellung: Sie sind teilweise grundständig bzw. konsekutiv, teilweise aber auch weiterbildend.

A 2.4.5.5 Fachwirt

Eine in Deutschland recht neue Fortbildung für den Bereich ABD ist die zum geprüften Fachwirt für Medien- und Informationsdienste, die sich an Beschäftigte in Archiven, Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen richtet, die eine Aufstiegsfortbildung und berufliche Weiterbildung anstreben. Die Fortbildung wird berufsbegleitend durchgeführt. Sie baut auf den Ausbildungsinhalten der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste aller Fachrichtungen auf, ist also eine Aufstiegsmöglichkeit unterhalb der Hochschulebene. Die Einstellung der Berufsverbände, aber teilweise auch der Arbeitgeber zu der Fortbildung, ist bislang noch kritisch. Es muss jedoch festgestellt werden, dass der Fachwirt in anderen Branchen, z. B. Groß- und Einzelhandel, Recht, Sozial- und Gesundheitswesen sowie Versicherungswirtschaft, etabliert ist und in diesen Bereichen für das mittlere Management qualifiziert (Lit. 05). Damit kann der Fachwirt als eine weitere Möglichkeit angesehen werden, eine Höherqualifikation auch im Bereich ABD zu erreichen.

A 2.4.5.6 Nicht-formale Weiterbildung

Eine besondere Form der nicht-formalen Weiterbildung findet man in den Themenfeldern Biotechnologie, Chemie, Gentechnologie, Patente und Pharmazie etc., in denen die Weiterbildung zum Informationsspezialisten traditionell berufsbegleitend als *Training on the Job* erfolgt. Grundvoraussetzung für hochspezifische Recherchen ist üblicherweise ein Fachstudium in den o. g. Fächern ergänzt durch eine Promotion. Die Unternehmen bilden ihre Informationsspezialisten hausintern aus und weiter, sodass sich die Weiterqualifikation an besuchte Seminare anschließt und auf diese Weise den Transfer am Arbeitsplatz sichert bzw. additiv oder anstelle eines Seminars kompakt und zeitsparend den individuellen Qualifizierungsbedarf direkt am Arbeitsplatz abdeckt. Kreuzqualifikationen mit einem bibliotheks- bzw. informationsspezifischen Basisstudium und einem fachfremden Master werden den hochspezifischen Anforderungen der Unternehmen kaum gerecht werden können. Daran haben auch die immer komfortabler werdenden Recherchemöglichkeiten z. B. von Chemie- und Patentdatenbanken nichts geändert.

Neben den genannten Weiterbildungsangeboten, die zu einem formalen, anerkannten Abschluss führen, gibt es eine Reihe von Fortbildungsangeboten, denen unter der Forderung des lebensumspannenden und lebenslangen Lernens eine immer größere Bedeutung zukommen wird, die sich aber nicht streng in Strukturen verankern lassen. Es handelt sich um Zertifikatskurse, Seminare etc. Nur bedingt können alle heute geforderten Fächer und Kompetenzen in einem Studium vermittelt werden. Im Rahmen immer kürzer werdender Berufszyklen und der Tendenz zur Übernahme mehrerer neuer Rollen und Aufgaben im Laufe eines Berufslebens, wird es Aufgabe der Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen werden, die Informationsspezialisten und Ar-

beitgeber in der Planung der Kompetenzportfolios zu unterstützen und das nicht nur über Studiengänge, sondern auch über „formelle und anerkannte Zertifikate“ (Lit. 23). Das lebensbegleitende Lernen kann und muss somit als systematischer Prozess verstanden und beschrieben werden. Und inzwischen wird Weiterbildung auch von vielen Personen so verstanden. Eine Befragung der Alumni an der Weiterbildungsuniversität Krems hat ergeben, dass die persönliche Weiterentwicklung in der Wichtigkeit noch vor der fachlichen Kompetenzsteigerung rangiert. Darüber hinaus bietet die Differenziertheit und Internationalisierung der heutigen Weiterbildung die Möglichkeit individueller Lern- und Unterstützungsprozesse (Kommunikation, Rhetorik, Wissensorganisation etc.) (Lit. 23). Von daher erscheint die Entwicklung, dass Hochschulen mehr und mehr die Weiterbildung als zentrale weitere Aufgabe neben Forschung und Lehre verstehen, nur konsequent. Für Informationsspezialisten gibt es in Deutschland drei an bibliotheks- und informationswissenschaftliche Ausbildung in Hochschulen angeschlossene Weiterbildungseinrichtungen: das IID an der Fachhochschule Potsdam (Lit. 18) sowie das ZBIW an der Fachhochschule Köln (Lit. 46). Die Bibliotheksweiterbildung an der Freien Universität Berlin weist eine hohe Affinität zur bibliothekarischen Ausbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Fachhochschule Potsdam auf, ist jedoch nicht unmittelbar an eine Hochschule mit bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengängen angegliedert (Lit. 19).

A 2.5 Praxisphasen

Da das Studium im Bereich BID traditionell an Fachhochschulen angesiedelt war und ist, ist auch das Studium schon immer stark praxisorientiert ausgerichtet gewesen. Ein Praxissemester oder mehrere längere Praktika sind zumindest in allen Bachelorstudiengängen obligatorisch. Teilweise mussten die Praxisphasen wegen der Verkürzung der Studienzeiten im Rahmen des Bologna-Prozesses verkürzt werden. Im Rahmen der Reakkreditierung gehen aber die meisten Hochschulen auf eine Studiendauer von sieben Semestern, sodass die frühere Praxisphasendauer fast an allen Hochschulen wieder realisiert ist.

In den Masterstudiengängen findet man in vielen Fällen eine *klassische* Praxisphase nicht mehr (Lit. 29). Vielmehr geht es darum, im Rahmen des Studiums anspruchsvolle Projekte teilweise selbst zu akquirieren oder – bei berufsbegleitenden Studiengängen – zusammen mit seinem Arbeitgeber eigenständig oder in kleinen Teams durchzuführen. Dies hat im Sinne der Informationsarbeit auch zu einer neuen Form der Kooperation zwischen Ausbildungseinrichtung und Arbeitgebern bzw. Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen geführt. Ziele sind u. a.:

- relevante Forschungs- und Praxisprojekte selbstständig durchzuführen,
- sich mit konzeptionellen, aber auch rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen auseinander zu setzen,
- den Transfer von Wissenschaft in die Praxis zu realisieren,
- Handlungskompetenzen zu erarbeiten sowie
- Allianzen und Kooperationen zwischen Hochschule und Praxis zu knüpfen (Lit. 29).

In berufsbegleitenden Studiengängen besteht der Vorteil, dass sich Praxis durch Projekte in den eigenen Einrichtungen realisieren lassen. Dies bedeutet möglicherweise eine Reduktion auf aktuelle Themen der eigenen Einrichtung. Insbesondere in den USA setzt sich inzwischen eine neue Form von *Internships* auch im Bereich der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Ausbildung durch: *Virtual Internships* (Lit. 41). Diese ermöglichen eine Praxisphase außerhalb des eigenen Bereichs, z. B. dort, wo keine Praxisphase in einer Einrichtung vor Ort realisierbar ist. Das könnte auch für deutsche, österreichische und schweizer Hochschulen und (potenzielle) Arbeitgeber eine attraktive Form sein, auch international tätig zu werden.

A 2.6 Qualitätssicherung

Nach Beschluss der Kultusministerkonferenz – KMK sind alle Studiengänge, die zu den Abschlüssen Bachelor und Master führen, in Deutschland nach den Vorgaben des Akkreditierungsrates (Lit. 01) durch eine anerkannte Akkreditierungsagentur zu akkreditieren (Lit. 31). Das österreichische Akkreditierungssystem ist dem deutschen System ähnlich. In der Schweiz werden Studiengänge an Fachhochschulen durch den Bund akkreditiert, wobei die Prüfung der Akkreditierungsgesuche an Agenturen übertragen werden kann. Im Gegensatz zu anderen Ländern wie Großbritannien oder den USA erfolgt die Akkreditierung nicht durch eine Fachgesellschaft, sondern durch fachlich unabhängige zentrale Akkreditierungsagenturen bzw. den Akkreditierungsrat, sodass die Ausgestaltung eines Faches der jeweiligen Lehrinheit innerhalb der Hochschule überlassen bleibt. Eine Vergleichbarkeit des Faches mit Ländern, in denen Fachgesellschaften wie in den USA z. B. die *American Library Organization* – ALA die Akkreditierung übernehmen, ist daher nur bedingt möglich, wohlgleich auch in Deutschland üblicherweise die Praxis in die Gestaltung von Studiengängen unmittelbar mit einbezogen wird. Zudem sind Wissenschaftsvertreter anderer Hochschulen oder Forschungseinrichtungen, ggf. auch aus dem Ausland, sowie Praktiker Gutachter der Akkreditierungsverfahren, so dass auch darüber eine inhaltliche Überprüfung der einzelnen Fächer erfolgen kann.

Diese Akkreditierung bezieht sich bislang im Wesentlichen auf einzelne Studiengänge (Programmakkreditierung) oder mehrere Studiengänge des gleichen Faches (Clusterakkreditierung) (Lit. 02). Für üblicherweise fünf oder maximal sieben Jahre erhält der erfolgreich akkreditierte Studiengang das Qualitätssiegel (Lit. 02). Damit wurde in Deutschland, Österreich und der Schweiz ein flächendeckendes, systematisches Qualitätsmanagement eingeführt. Im Rahmen der Akkreditierung werden u. a. folgende Kriterien überprüft:

- „Wissenschaftliche oder künstlerische Befähigung,
- Befähigung, eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aufzunehmen,
- Befähigung zum zivilgesellschaftlichen Engagement
- und Persönlichkeitsentwicklung.“ (Lit. 02)

Grundlagen dafür sind u. a. die folgenden Kriterien: die Konzeptionelle Einordnung des Studiengangs in das Studiensystem (Qualifikationsrahmen), das Studiengangskonzept, das die Vermittlung von dem zu erlangenden Fachwissen, fachübergreifenden Wissen sowie von fachlich, methodischen und generischen Kompetenzen beschreibt, die Studierbarkeit, das Prüfungssystem, die Ausstattung, die Transparenz und Dokumentation sowie die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung (Lit. 02).

Die Programmakkreditierung ist ein wichtiger Schritt für die Hochschulen zu systematischen Qualitätssicherungssystemen, die es noch weiter zu entwickeln gilt.

A 2.7 Fazit

Die Ausbildung der Informationsspezialisten hat sich in den letzten Jahren zu einem äußerst dynamischen Bereich entwickelt. Allein die Akkreditierungszeiträume von fünf bzw. maximal sieben Jahren tragen mit zu der Entwicklung bei, denn diese Zeiträume werden von den Hochschulen auch genutzt, ihre Studiengänge zu reformieren, bisherige einzustellen oder neue zu generieren. Auf der einen Seite bedeutet dies, dass die Hochschulen schnell und flexibel auf neue Entwicklungen reagieren können, auf der anderen Seite ist es in weiten Teilen eine Abkehr von alten Hochschul- und Studienstrukturen mit einer großen Langfristigkeit. Aber eines scheint sicher: Die Arbeit der Informationsspezialisten wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen.

Literatur

- 01 Akkreditierungsrat: Aufgabe des Akkreditierungsrates, 2012 (<http://www.akkreditierungsrat.de>; Abruf: 10.10.2012)
- 02 Akkreditierungsrat: Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung, Beschluss des Akkreditierungsrates vom 08.12.2009, geändert am 10.12.2010, 07.12.2011 und am 23.02.2012. Drs. AR 25/2012
- 03 Bayerische StaatsBibliothek: Bibliothekarische Ausbildung in Bayern (<http://www.bsb-muenchen.de/Bibliothekarische-Ausbildung-in-Bayern.1938.0.html>; Abruf: 10.10.2012)
- 04 Bundesamt für Berufsbildung und Technologie: Internationale Diplomanerkennung, 2000, 40 S.
- 05 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2012, 123 S.
- 06 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Der Bologna-Prozess, eine europäische Erfolgsgeschichte, 08.08.2012 (<http://www.bmbf.de/de/3336.php>; Abruf: 23.09.2012)
- 07 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Der Kopenhagen-Prozess in der beruflichen Bildung, 13.08.2012 (<http://www.bmbf.de/de/3322.php>; Abruf: 20.09.2012)
- 08 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Wettbewerb: Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen 2012 (<http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/>; Abruf: 10.10.2012)
- 09 Bundesinstitut für Berufsbildung: Anerkennung in Deutschland, 2012 (<http://www.anerkennung-in-deutschland.de/html/de>; Abruf 10.10.2012)
- 10 DIPF: Wissenschaftliche/r Dokumentar/in, o.J. (<http://www.dipf.de/de/institut/nachwuchsfoerderung/berufsbild-wissenschaftliche-r-dokumentar-in>; Abruf: 10.10.2012)
- 11 Europäische Bildungsminister: Der Europäische Hochschulraum, Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister, 19. Juni 1999, Bologna (http://www.bmbf.de/pubRD/bologna_deu.pdf; Abruf: 23.09.2012)
- 12 European Commission: The European Credit system for Vocational Education and Training (ECVET), 2012 (http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/ecvet_en.htm; Abruf: 20.09.2012)
- 13 European Commission: European Qualifications Framework, 2011 (http://ec.europa.eu/eqf/home_en.htm; Abruf: 10.10.2012)
- 14 European Commission: The Bologna Process in Higher Education in Europe – Key indicators on the social dimension and mobility. Eurostat Statistical books, 2009
- 15 European Ministers of Education: The Bologna Declaration of 19 June 1999
- 16 Fachhochschule Köln – Institut für Informationswissenschaft: Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft – Qualifikation für Leitungs- und Führungsaufgaben, 2012 (<http://malis.fh-koeln.de/>; Abruf: 20.09.2012)
- 17 Fachhochschule Münster: Die Abschlüsse Bachelor und Master, 2012 (<https://www.fh-muenster.de/studium/studiengaenge/bachelor-master.php?p=0,2>; Abruf: 10.09.2012)
- 18 Fachhochschule Potsdam – Institut für Information und Dokumentation: Die Fortbildung zum/zur Wissenschaftlichen Dokumentar/in/Information Specialist, 2010 (<http://www.iid.fh-potsdam.de/fortbildung.html>; Abruf: 12.10.2012)
- 19 FU Berlin: Weiterbildungszentrum, Berufsbezogene Weiterbildung Bibliotheken und Archive (<http://www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/bib/index.html>; Abruf: 10.10.2012)
- 20 Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Informationsmanagement, online im Internet. (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/12506/informationsmanagement-v8.html>; Aufruf: 10.10.2012)
- 21 Georgy, Ursula: Handlungsfelder und Qualifikationen. Handbuch Bibliotheksmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Umlauf, Konrad; Schade, Frauke (Hrsg.). Berlin: De Gruyter Saur, 2012, 103-116
- 22 Herget, Josef: Informationsmanagement. Buder et al. (Hrsg.), Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. 4. Auflage, Saur, München 1997, 781-795
- 23 Herget, Josef; Mader, Isabella: Weiterbildungsstudiengänge für die Karriereplanung aus Hochschul- und Studierendensicht. Herausforderungen und Trends. Information, Wissenschaft & Praxis, 03/2010, 187-191
- 24 HRK Hochschulrektorenkonferenz: Hochschulkompass – Studieren an Deutschen Hochschule, 2012

- (<http://www.hochschulkompass.de/studium.html>; Abruf: 19.09.2012)
- 25 HRK Hochschulrektorenkonferenz: HRK-Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung, Entschließung des 588. HRK-Präsidiums am 7.7.2008 (<http://www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse/position/convention/hrk-positionspapier-zur-wissenschaftlichen-weiterbildung/>); Abruf: 20.09.2012)
 - 26 HRK Hochschulrektorenkonferenz: Diploma Supplement, o.J. (<http://www.hrk-bologna.de/bologna/de/home/1997.php>; Abruf: 20.09.2012)
 - 27 Jacobs, Anne: Wahl eines fachfremden Master-Studiengangs für Informationsspezialisten: Motivation, Herausforderungen und Karrierechancen. *Information, Wissenschaft & Praxis*, 03/2010, 194-196
 - 28 Jaenecke, Joachim: Musikinformation und Musikdokumentation, Deutsches Musikinformationszentrum, 2011
 - 29 Krauß-Leichert, Ute: Praxisphasen in den neuen konsekutiven Master-Studiengängen: neue Konzepte – neue Herausforderungen. *Information, Wissenschaft & Praxis*, 03/2010, 169-171
 - 30 Kultusministerkonferenz: Situation im Masterbereich und statistische Erfassung von Masterstudiengängen – Eine Diskussionsgrundlage. Beschluss der KMK vom 29.04.2011
 - 31 Kultusministerkonferenz: Künftige Entwicklung der länder- und hochschulübergreifenden Qualitätssicherung in Deutschland. Beschluss der KMK vom 01.03.2002
 - 32 Kultusministerkonferenz: Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Fachangestellter/Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, 1999, 21 S.
 - 33 Metzner, Joachim: Quo vadis, Master? Entwicklung und Zukunft der Masterstudiengänge aus hochschulpolitischer Sicht. *Information, Wissenschaft & Praxis*, 3/2010, 159-161
 - 34 Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Forschungsprogramm „NRW.Forschungsk Kooperationen“ 2012 (http://www.wissenschaft.nrw.de/forschung_technologiefoerderung/weitere_foerderungen/NRW_Forschungsk Kooperationen/index.php; Abruf: 20.09.2012)
 - 35 Nickel, Sigrun; Duong, Sindy: Studieren ohne Abitur: Monitoring der Entwicklung in Bund, Ländern und Hochschulen. CHE Arbeitspapier Nr. 157. Gütersloh, 2012, 145 S.
 - 36 Nickel, Sigrun; Leusing, Brita: Studieren ohne Abitur: Entwicklungspotenziale in Bund und Ländern. Eine empirische Analyse. CHE Arbeitspapier Nr. 123. Gütersloh, 2009, 148 S.
 - 37 Österreich – Deutschland: Abkommen über Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich – Abkommen zwischen der Regierung der Republik Österreich und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland über Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich, 2002
 - 38 Oslo University College: DILL – Digital Library Learning, 2012 (<http://dill.hioa.no/>; Abruf: 10.10.2012)
 - 39 Oßwald, Achim: MALIS: Der berufsbegleitende Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der FH Köln. Vortrag Bibliothekartag Hamburg, 22.05.2012
 - 40 Oßwald, Achim: Von Punkten, Rankings und Assessment-Verfahren. *Information, Wissenschaft & Praxis*, 03/2010, 162-166
 - 41 San José State University – School of Library & Information Science: Virtual Internships, 2012 (<http://slisweb.sjsu.edu/current-students/courses/internships/virtual-internships>; Abruf: 13.10.2012)
 - 42 Seeger, Thomas: Information als Tätigkeit und System. Buder, M.; W. Rehfeld; Th. Seeger, D. Strauch (Hrsg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*. München et al.: K.G. Saur, 1997, 13-15
 - 43 Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder: Vereinbarung: „Zugang zu den Laufbahnen des höheren Dienstes durch Masterabschluss an Fachhochschulen“, 2002
 - 44 Umlauf, Konrad: Organisation der Lektoratsarbeit in Öffentlichen Bibliotheken, ihre Stärken und Schwächen. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 306) (<http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-306/PDF/306.pdf>; Abruf 30.09.2011)
 - 45 Wex, Peter: Wer darf zum Master-Studium? Zulässige und unzulässige Zugangsvoraussetzungen, *evanet-Position*, 1/2007
 - 46 ZBIW: Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung – Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln (<http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/zbiw.htm>; Abruf: 29.10.2012)